



Das Biest, die Schöne und der Hehler: Bill Sykes (Markus Hirschberger) setzt Nancy (Cornelia Schulz) zu, beobachtet von Fagin (Ingo Schneider) und dessen Diebesbande.

Die feine englische Art

Viel Applaus im Naturtheater auch für die zweite Besetzung des Musicals „Oliver!“

Premiere, die Zweite: Viel Applaus gab es auch für die Doppelbesetzung von „Oliver!“, die am Freitag im Naturtheater Heidenheim Premiere feierte. Weit entfernt von ihrer Höchstform war dabei nur die Witterung: Recht zugig war es für die vielen Zuschauer auf dem Schlossberg. Dafür aber wurden sie entschädigt durch einen wunderbaren Darsteller der Hauptrolle: Silas Pfeifer gab einen äußerst anrührenden Oliver Twist ab, dazu seine glöckliche Stimme und seine gro-

ße Ausstrahlung – man müsste schon aus Eis sein, wollte einem das nicht zu Herzen gehen. Und so kalt war es denn doch nicht an diesem Abend, dass das nicht jeder spüren konnte.

Den Hut ziehen muss man auch vor Ingo Schneider: Er spielt den Fagin gewissermaßen als gewitzten, agilen Magier und auch in puncto Gesang liefert er eine durchweg respektable Leistung. Conny Schulz legt ihre Nancy auch im Gesang mit der nötigen Portion Frivolität und Vulgarität

an, was der Rolle sehr gut bekommt. Und Markus Hirschberger an ihrer Seite zeigt einen äußerst diabolischen, wenngleich zuweilen hitzköpfigen Bill Sykes – zusammen mit Conny Schulz bildet er ein äußerst vielschichtiges Pärchen aus der Halbwelt.

Gerald Becker hatte wohl die Nervosität gehörig auf die Stimme geschlagen, seine gesanglichen Schnitzer jedoch machte er durch eine gelungene pompöse Darstellung des Mr. Bumble allemal wett. Und Bettina Barth

nimmt man die Rolle der scharfzüngigen, hartherzigen und gierigen Armenhausleiterin zu jeder Zeit ab.

Ganz Gentleman, ganz feine englische Art mit gekonnter Nuancierung zwischen Haltung und Herz ist Thomas Jentschers Mr. Brownlow, der schließlich auch für das Happy End auf der Bühne sorgt. Auch in dieser Besetzung also „Oliver!“ ebenso sehens- und hörenwert. An seiner Rolle arbeiten sollte jedoch dringend das Wetter.

Marita Kasischke

Evergreens aus New Orleans

Die „Silverdollar Dixieland & Jazzband“ fegte gehörig über den Giengener Hopfenboden

Gut besucht war der Hopfenboden der Schlüsselbrauerei Giengen, und die urige „Location“ war genau richtig für die „Silverdollar Dixieland & Jazzband“, die das Motto „In Jazz We Trust“ vorgegeben hatte. Wohl in Anlehnung an das Motto „In God We Trust“ auf den „echten“ Dollarmoten, wobei nicht nur diese Währung Gottvertrauen nötig hat.

Aber die „Silberdollars“ aus dem Bayerischen erwiesen sich als äußerst harte Valuta. Da blitzten die herrlichen New-Orleans-Nummern und vornehmlich Dixie als virtuos dargebotene Goldstücke. Man durfte sich von Heinz Dauhrers biederer Studienrats-Physiognomie nicht täuschen lassen. Wenn er bei „Let's drive down to New Orleans“ ins Kornett stieß, dann lag Revolution in der Luft.

Da blies einer mit Können und Leidenschaft, bot nebenbei lässigen Drive und überraschte auch mit ordentlicher Gesangsstimme. Seine humorvolle Moderation nutzte er kollegial zur ausgiebigen Hervorhebung seiner Mitstreiter. So glänzte Erwin Gregg mit einer

ansatzsicher und dabei temperamentvoll geführten Posaune. Bernhard Ullrich trug mit seiner artistisch geblasenen Klarinette entscheidend zum Klangbild bei.

Zunächst eher als „Rhythmusgruppe“ agierend, hatten Helmuth Schulz mit dem Sousaphon und Manfred „Arriva“ Zoebisch mit dem Banjo dennoch entscheidenden Anteil an den fröhlich-hämmernden Dixie-Takten. Da kamen die unsterblichen Klassiker wie „Creole Love Call“ mit sanft angeblasener Trompete.

Dauhrer verstand den Stopfer effektiv, aber nicht übertrieben zu nutzen. Die Präzision bei Erwin Greggs Posaune begeisterte einfach. Ganz im Sinne Duke Ellingtons erklang dieser zum Heulen schöne Schmachtfetzen mit metrisch abweichender Harmonienfolge, was den Reiz dieses Evergreens im Spiel der „Silverdollars“ besonders hervorhob.

Da brabbelte das gigantische Sousaphon urige Stöße hervor, und „Arrivas“ chirurgisch präzise Figuren auf dem Banjo waren ein Genuss für sich. Der Griffkünstler

sollte später bei „China Boy“ mit seinen beachtlichen solistischen Fähigkeiten beeindrucken. Doch dieser Benny-Goodman-Favorit wurde zur Glanznummer für Bernhard Ullrich. Seine Klarinette jubelte und leuchtete in allen Farben.

Bei Sholom Secundas populärem Swing-Schlager „Bei mir bist du schön“ zeigte bewies Heinz Dauhrer stimmliche Qualitäten, und so genoss man die melancholisch-klezmerhaften Klänge mit noch größerem Vergnügen. Fats Wallers „Ain't Misbehavin“, die Startnummer Louis Armstrongs zu seiner Karriere, zeigte Helmuth Schulz an seinem gewaltigen Sousaphon – „mundgeblasen“ wie Bandchef Dauhrer anmerkte – als glänzenden Solisten.

Herrlich ironisch mit übertriebenen Dehnungen erklang „New Orleans Function“, ein Stück, das auf Beerdigungen gerne gespielt wird, aber im Spiel der Band jene typische Vitalität und Lebensfreude ausstrahlte mit einem herrlichen Stride-Bass am Schluss.

Dann schwebte mit „Cornet Chop Suey“ der Geist „Satchmos“

im Hopfenboden mit rasanten Trompetentriolen und mit deftigen, aber glasklaren Höhen. Jean Schwartz' „Chinatown, my Chinatown“ mit seinem marschähnlichen Charakter und rassigen Ragtimeanleihen zeigte das improvisatorische Können der fünf sympathischen Junggebliebenen besonders bei Banjo und Sousaphon.

Sie brachten all die herrlichen Klassiker wie „West End Blues“ und „Sweet Georgia Brown“ mit einer selten erlebten Authentizität und Spielfreude. Jeder konnte mit Solonummern seine Fähigkeiten zeigen. Die verzwickten Zweiunddreißigstel auf der Trompete, die stürmischen Banjofiguren und die melodische Klarinette erfreuten einfach. „Bassin' Street“ mit seinen fetzigen Blue Notes im Vorspiel durfte natürlich nicht fehlen, ebenso wenig „O When The Saints“ . . .

Die zweite Zugabe, „What A Wonderful World“ passte zu diesem Erlebnis, besonders wenn man den stimmungsvollen Giengener Sonnenuntergang während der Pause noch in Erinnerung hatte.

Hans-Peter Leitenberger

Feuer und Esprit

Famose Königsbronner Serenade

Eine Serenade ist in der Regel eine Musik, die im Freien gespielt wird. So wäre der Klosterhof in Königsbrunn nicht zum ersten Mal ein idealer Platz dafür gewesen, doch man ließ sich vom Schönwetterhimmel nicht täuschen und verlegte das Konzert mit der Sinfonietta Oberkochen in die etwas düster-sachliche Ostalbhalle.

Doch bald war man von den Klängen des famosen Salonorchesters unter der Leitung von Andreas Hug ebenso begeistert wie von den effektvollen Darbietungen des von Mechthild Hawlitzky geleiteten Celloensembles der Musikschule Oberkochen/Königsbrunn und den vier sympathischen Saxophonkünstlern von „Saxibile“ unter der Führung von Rüdiger Bornefeld.

Mit hohem technischen Können, aber auch genügend Hingabe an die Schmachtfetzen arbeitete die Sinfonietta etwa bei „Lied vom schwachen Stündchen“, einem herrlichen Willy-Kollo-Stück. Walzerklänge mit dezemtem Schlagzeug und schmeichelnden Saxophonen ließen einen die nüchterne Halle vergessen. Man spürte fast einen Hauch von Salon in einem Grandhotel alter Zeiten.

Der Marsch „Hoch Heidecksburg“ hatte so gar nichts Militärisches. Andreas Hug verstand es, den sinfonischen Charakter, besonders im Trio, hervorzuheben. Schwungvoll und elegant erklang dieser populäre Marsch. Markant und klagschön kam der Stretta-ähnliche Schluss.

Ein klangvolles Stimmungsbild war der Slavische Tanz Nr.4 von Antonín Dvořák mit seiner traumhaften Flötenpartie und den duftigen Pizzicati. Die böhmische Klangpracht kam in der Darbietung der „Sinfonietta“ samt Saxophonen mit Sentiment und Temperament voll zur Geltung. Spritzig und mit Schalk im Nacken boten die vier Saxibiles“ Ohrwörter wie den „Pink Panther“ mit Samtpfoten-Triolen und Paul Mc Cartneys unsterblichen Rentner-Hit „When I'm sixty-four“.

Ironisch schmachkend erklangen die Bässe und freche Triller auf dem Sopranino.

Richtig miterleben konnte man „Bill Bailey“. Der Gauner vergnügte sich mit anderen, während die Gattin kocht und seine Rechnungen bezahlt. Da gab es Text durchgellende Läufe auf den Saxophonen bei diesem Ragtime-Stück von 1902, das auch Louis Armstrong erfolgreich coverte. Rüdiger Bornefeld und seine Mannen ließen es kräftig jaulen und schimpfen, dazu mit zündender Rhythmik und rasanten Figuren.

Leroy Andersons „Plink, Plank, Plunk“ bot der Sinfonietta die Gelegenheit, musikalischen Können und komödiantischen Übermut gekonnt miteinander zu verbinden. Pfeifen, Klingeln, Rasseln mit allen möglichen Hilfsmitteln, das machte allen Spaß, wenn man bei aller Taktdisziplin einmal „die Saurauslassen“ konnte. Andreas Hug konnte sich auf sein Ensemble verlassen, da durfte es durchaus auch mal rappeln in der Kiste.

Das Cello-Ensemble kam mit einer schmachttenden „Serenade“ von Georg Goltermann, der im 19. Jahrhundert mit seinen oft sentimental Stückchen enormen Erfolg hatte. Die „Comedian Harmonists“-Hits wie „Mein kleiner grüner Kaktus“ und „Veronika der Lenz ist da“ wurden frisch und charmant gespielt, und beim Italo-Schmalzer „Santa Lucia“ hörte man es verstohlen mitsummen.

Mit Feuer und Esprit spielte die „Sinfonietta“ einen heißen Tango und Johann Schrammels „Wien bleibt Wien“ veranlasste manchen begeisterten Zuhörer, die bekannten Spottverse („Herr Hauptmann, Herr Hauptmann“ . . .) zu diesen zündenden Klängen mitzuflüstern. Das war Unterhaltungsmusik vom Besten, abseits der TV- und Rundfunk-Unsäglichkeiten. Hier zeigten niveauvolle Ensembles ihr Können, und die Zugabe mit dem Ungarischen Tanz Nr. 5 von Johannes Brahms verdeutlichte dies auf beeindruckende Weise noch einmal.

Hans-Peter Leitenberger



Die Zwei vom Saxophonquartett: Trotz der wetterbedingten Verlegung in die nüchterne Ostalbhalle war die Königsbronner Klosterhofserenade ein Genuss. Foto: räp



Jazz auf dem Hopfenboden: Die „Silverdollar Band“ räumte in Giengen mächtig auf.

Foto: räp

Morgen Führung im Kunstmuseum

Die nächste öffentliche Führung durch die derzeit im Kunstmuseum Heidenheim präsentierte Ausstellung „Schenkung Gunzenhauser“ und „Nezaket Ekici – Umgestülpt“ beginnt am morgigen Mittwoch, 24. Juni, um 17.30 Uhr. Museumsleiter Dr. René Hirner wird bei dieser Gelegenheit zunächst die Schenkung des Münchner Galeristen und gebürtigen Heidenheimers Dr. Alfred Gunzenhauser vorstellen und im Anschluss daran die Schau der türkischstämmigen Performancekünstlerin erläutern.

Heute Teichserenade in Giengen

Am heutigen Dienstag beginnt um 19 Uhr am Teich des Paul-Gerhardt-Stiftes in Giengen ein Serenadenabend. Traditionell wird das Programm von sehr fortgeschrittenen Schülern der Musikschule Giengen bestritten. Das Programm reicht von Johann Sebastian Bach bis Johann Sebastian Bach bis Johann Sebastian Bach. Ausführende sind die Cellisten Michael Bosch, Gerrit Leibersberger und Christoph Moferdt, die Pianisten Fedele Antonicelli, Benedikt Bosch, Julia und Johannes Schneider sowie Johanna Braun (Querflöte). Der Eintritt ist frei.